

„ Unterrath und Lichtenbroich einst und jetzt “ Vortrag von Karlheinz Kürpig am 30. Mai 2006
anlässlich des 50jährigen Bestehen der Petruskirchengemeinde Am Röttchen

Unterrath / Lichtenbroich, der Vorort im Grünen.

In den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die große Eingemeindung der bis dahin selbständigen Gemeinden durchgeführt, so wurde auch die Landgemeinde Rath eingemeindet. Unterrath / Lichtenbroich war eine bäuerliche Gemeinde mit einem starken Eigenleben. Umgeben von wogenden Kornfeldern, grünen Gehölzen und Wäldern. Mit der Besiedlung im Laufe von Jahrzehnten wurde die Natur immer weiter zurückgedrängt. Der Übernahmevertrag zwischen der Stadt Düsseldorf wurde von Herrn Oberbürgermeister Marx und der Landgemeinde Rath von Herrn Bürgermeister David Anfang Februar 1909 unterzeichnet und in Kraft gesetzt.

Dies war auch der Anlass zur Gründung unseres Bürgervereins.

Viele Bürger bedauerten den Verlust der Selbständigkeit ihres Gemeinwesens und befürchteten, auf Gnade oder Ungnade dem Expansionstreben einer Großstadt ausgeliefert zu werden.

Der Name Unterrath existiert erst als der Bahnhof an der Bahnlinie zwischen Derendorf und Kalkum eingerichtet wurde.

Da es in der alten Hohnschaft Rath die Bezeichnung Rath und Oberrath bereits gab entschloss man sich diesem den Namen Unterrath zu geben.

Heute ist Unterrath / Lichtenbroich zu dem Teil einer Großstadt herangewachsen. Es ist ein Ortsteil geworden.

Nicht viele Einwohner in Unterrath / Lichtenbroich werden es sich vorstellen können, dass Unterrath z.B. im Jahre 1910 aus 4 Teilen bestand. Dies waren der eigentliche Ortsteil „ et Dörf „ um Maria unter dem Kreuz, Lichtenbroich, die Kiesheck und Neurath um den Neurather Hof herum. Jeder Ortsteil hatte damals noch sein Eigenleben. Da man von der Stadt ziemlich abgeschlossen war.

Wenn über die Vergangenheit Unterraths berichtet wird, dann dürfen wir dabei keinesfalls das „ Kloster “ und die Kirche „ Maria unter dem Kreuz „ vergessen. Ihre Geschichte und die Geschichte unseres Heimatortes sind unlösbar verbunden. Urkundlich werden die Anfänge des Klosters im Jahre 1224 erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt bestand nur eine kleine Kapelle. Erst ab dem Jahre 1374 wurden wichtige Begebenheiten eingetragen. Seit diesem Jahr ist die Geschichte des Klosters aus eigenen Aufzeichnungen zu verfolgen. Auch ist darin vermerkt, dass das Kloster in der Nähe des Fronhofes lag.

Der Grundstein für die heutige Kirche „ Maria unter dem Kreuz „ wurde im November 1870 gelegt. Die frühere Kirche wurde im Winter 1873/74 abgerissen. Bis 1898 war die Kirche „ Maria unter dem Kreuz „ die einzige Kirche für Unterrath und Rath. Im Jahre 1905 erhielt Rath infolge Anwachsens seiner Bevölkerung eine eigene Pfarre. Im gleichen Jahr entstand auch die „ Bruno Kirche“. Klein und bescheiden mehr Kapelle, lag diese Kirche inmitten von Feldern und einer aufgelockerten Landschaft. 1928 wurde die „ Bruno Kirche“ in der heutigen Form erbaut. Die Kirche „ Maria unter dem Kreuz „ wurde im Jahre 1930 erweitert und besteht bis heute unverändert. In Lichtenbroich wurde am 19.04.1958 die Kirche „ St. Maria Königin „ eingeweiht.

Schon von weitem grüßt hier ein Zeltartiger Turm. Eigenartig ist auch der Innenausbau.

Im Jahre 1955/56 wurde die „ Petruskirche „ erbaut.

Am 11.04.1976 konnte ich als 2. Vorsitzender in meiner Ansprache der neuen Pfarrerin Schmidt die Glückwünsche des Bürgervereins sowie außer Gesundheit und Kraft, recht viel Freude und erfolgreiches Wirken in dem neuen Amt und Pflichtenkreis zum Ausdruck bringen. Der schlanke Glockenturm steht seitlich frei ohne Verbindung mit dem eigentlichen Kirchenbau, der in der Gestaltung an einen Schiffsrumpf erinnert. Seitliche Glaswände sorgen im Inneren für

„ Unterrath und Lichtenbroich einst und jetzt “ Vortrag von Karlheinz Kürpig am 30. Mai 2006
anlässlich des 50jährigen Bestehen der Petruskirchengemeinde Am Röttchen

genügend Helligkeit. Auch hier ist der Innenausbau von einer schönen Formgebung getragen.
1971 wurde das Gemeindezentrum der Paulusgemeinde am Diezelweg errichtet.
Im Jahre 1976/77 wurde die Matthias Kirche in Lichtenbroich erbaut.

Um die Zeit der Jahrhundertwende gab es in Unterrath, das damals noch zur Gemeinde Rath gehörte, noch keine evangelische Volksschule. Im Jahre 1906 wurde eine evangelische Schule zwischen der Unterratherstr. und der Beedstr gebaut. Die Schule wurde durch die Zunahme der evangelischen Einwohner bald zu klein. Im Jahre 1922 wurde eine Doppelbaracke aufgestellt. Später kamen noch drei Doppelbaracken dazu. 1935 erfolgte ein Erweiterungsbau. Eine Doppelbaracke, die als Turnhalle diente, wurde am 02. November 1944 mitsamt ihrer Turngeräte durch einen Bombenangriff zerstört.

Auch das Kriegerdenkmal am Opferhaus wurde im letzten Krieg schwer beschädigt. An diesem Platz befindet sich seit dem 18.11.1967 der Folklorebrunnen mit Reliefs aus der Vergangenheit Unterrath – Lichtenbroich. Er wurde von den Mitgliedern des Marine – Tambour – Korps unter Mitwirkung des amtierenden König und Kronprinzen am 25.03.2006 gründlich gereinigt.

Im Gegensatz zu den Schulen gab es zu dieser Zeit 5 Tanzlokale. Zu erwähnen wären dabei Kels im „ Opferhaus “, die „ Klinke “, Stratmann „ am Röttchen “, der „ Golden Bock “ im Lichtenbroich der „ Schmitze Buur “ an der Theodorstr.

Besonders vornehm ging es in der „ Krim“ an der Kürtenstr. zu. Weil der Tanzsaal an der Klinke den Eindruck einer großen Scheune machte, nannte man in kurz und bündig „ Kabarett Kuhstall “. Es war damals kein Wunder wenn über den tanzenden Paaren eine Ratte auf dem Balken Seilakrobatik übte, von den wenigsten beachtet. Die Jungen störte sie schon gar nicht.

Auch gab es eine Anzahl von Gütern in und um Unterrath / Lichtenbroich z.B. „ Gut Heiligendonk “, „ Gut Volkardey “, Gut Haus Hain “, der „ Ikterhof “, und die „ Fliehbürg an der Großen Burg “, der „ Königshof “, in Rath befand sich an der Stelle des „ Hoferhofes “. Nach hartnäckigen Gerüchten soll sogar Kaiser Otto III hier zur Welt gekommen sein.

Lichtenbroich war eine ländliche Idylle. Hier waren viele Felder die von den Bauern aus Unterrath und Lichtenbroich beackert wurden.

In den Jahren von 1937 bis 1939 wurden am äußeren Ende Lichtenbroich die erste größere Siedlung erbaut es handelte sich um 32 Einfamilien Häuser. Die sogenannte Mannesmann Siedlung. Es waren doppelt so viele Häuser geplant, die aber wegen des Kriegsausbruches nicht mehr errichtet wurden. Auch ich bin ab Mai 1939 hier aufgewachsen.

Von unserem Haus hatten wir einen unverbauten Blick über die Felder bis zum Kalkumer Wald. Die Fläche auf der die weiteren Häuser errichtet werden sollten, war für uns Kinder ein riesiger Spielplatz. Der harte Winter brachte am 6. Februar 1940 Hochwasser in viele Keller unserer Häuser. Hierzu schrieb ich im Heimatblatt Nr.: 5 / 1969 einen Artikel mit dem Titel „ Leetebrok “ einst und jetzt den ich ihnen jetzt vorlesen werde. !!!!!!!!!!!!!

Ich habe diesen Artikel in Kopie hier. Wer Interesse daran hat kann im Anschluss dieses Vortrages sich den gerne mal ansehen.

Der Krieg wurde für die Zivilbevölkerung immer schlimmer. Durch die Zunahme der Bombenangriffe wurde die Bruderkapelle des Kartäuserklosters für die Bewohner Lichtenbroich zur Notpfarre ernannt. Damals wurde der Pater Bruno mit weltlichen Aufgaben betraut. Er konnte alles machen, was in den Aufgabenbereich eines katholischen Geistlichen gehört. Aus der Pfarre Maria unter dem Kreuz wurden 4 Messdiener die am nächsten wohnten, zum Kloster überstellt einer davon war ich. Für uns war dies ein besonderes Erlebnis, von dem wir heute noch sprechen. Unser letztes Treffen liegt ca. ein halbes Jahr zurück.

Auch Lichtenbroich wurde nach dem Kriege mehr und mehr bebaut. Als 1950/51 die Bebauung Bockumer Weg / Krahenburgstr. / Wittlaer Weg errichtet wurde bekam diese den Spitznamen „ klein Korea “, da zu dieser Zeit der Krieg in Korea tobte. Seit dieser Zeit sprach man von alt und

neu Lichtenbroich. Später folgte dann die Bebauung Mintarder Weg, Niederbeckstr, Sermerweg und Nosenbergerstr. Seit einigen Jahren herrscht auch rege Bautätigkeit Am Stock.

Mit diesen Ausführungen will ich Lichtenbroich verlassen und auf Unterrath eingehen. Auch hier hat sich in den Jahren vieles verändert. Der ländliche Teil des Vorortes hat sich in gut 50 Jahren zu einem der größten Stadtteile von Düsseldorf entwickelt. Wo damals Felder, Weiden, Heide und Bauernhöfe den Charakter der niederrheinischen Landschaft bestimmten, sind in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgedehnte Siedlungen, große Wohnblocks und ein weitverzweigtes Straßennetz entstanden. Als 1954 Deutschland Fußballweltmeister wurde habe ich das Spiel mit meinem Vater und vielen anderen interessierten in der Gaststätte Tepper, wo jetzt die Auffahrtrampe an der Unterführung ist, gesehen.

Die Ausdehnung nach Norden ist durch das Flughafengelände und die A 44 versperrt. Damit war eine dichte Bebauung nur in Unterrath und Lichtenbroich noch möglich. Der Bau der Siedlungen Auf der Reide / Hoferhofstr. Die Lichtschlag Siedlung und das Heinefeld waren ebenfalls große Objekte die die Besiedelung in Unterrath vorantrieben. Das Gebiet zwischen Flughafenstr. (heute Eckenerstr.) im Norden, Thewissenweg im Süden, Am Roten Haus, Deikerstr. im Westen und der Kalkumer Str. im Osten war früher eine Sandwüste.

Es war eine Heide, die es in sich hatte: mit Wanderdünen, Sandstürmen und Fließsand. Wenn der Weststurm besonders vor einem Gewitter den Sand aufwirbelte, wurde es am hellen Tage dunkel, und die Leute beeilten sich, Fenster und Türen fest zu schließen. Dennoch lag danach der feine Sandstaub dicht auf allen Möbeln.

Er drang durch alle Ritzen und Spalten. Die Felder der Bauern wurden mit einer beträchtlichen Sandschicht überzogen. Die Golzheimer Heide war der Exerzier- und Übungsplatz der in Düsseldorf stationierten Soldaten, der Infanterie und der Kavallerie. Durch die Übungen der Soldaten wurde der Staub oftmals so aufgewirbelt, dass er wie eine Dunstglocke über dieser Gegend lagerte. Metertiefe Löcher waren schon in wenigen Tagen fast vollständig verweht und nicht mehr aufzufinden. Die Militärverwaltung versuchte diesem Übel abzuwehren und die wandernden Sanddünen aufzuhalten. In den Jahren um 1870 wurde zu diesem Zwecke am Ostrand der Heide ein 25 m breiter Streifen dicht mit Kiefern bepflanzt. Vor diesem Gürtel wurde ein hoher Bretterzaun (damals Palisaden genannt) errichtet. Davor wurde eine dichte Reihe Weiden angepflanzt. Geholfen hat dies alles jedoch nicht viel.

Die Anmarschwege zum Exerzierplatz waren der Thewissenweg, die Rheinlandstr., die Breisacherstr. und die Flughafenstr. (heute Eckenerstr.) Diese Straßen waren zur damaligen Zeit noch recht bescheidene Sandpfade.

Das Lokal, „ zur Kaiserecke „, soll seinen Namen dem Umstand verdanken, dass der alte Kaiser Wilhelm einer Übung beigewohnt und an dieser Stelle die Parade der Truppen abgenommen hat.

Für die Jugend war die Heide naturgemäß ein großartiger Tummelplatz. Sie durften sich jedoch nicht von dem „Schandarm“ erwischen lassen, der jeden Tag hoch zu Roß seine Runde machte.

Noch 1908 wurde der neue Exerzierplatz das heutige Flughafengelände, in Betrieb genommen. In diese Zeit brach für diese trostlose Gegend ein neues Stück Geschichte an. Es war die Zeit der Zeppelinische. Als eine der ersten Städte hatte Düsseldorf den Besuch eines solchen Zeppelinschiffes. Um dasselbe festzumachen, wurde ein Schiffsanker in den Sand eingegraben. Am Sonntag, dem 19. September 1909 kam das Luftschiff LZ III nachmittags gegen 17,00 Uhr bei strömendem Regen an. Drei Tage war ein Betrieb auf der Heide wie wohl niemals vordem. 1910 wurde eine feste Luftschiffhalle gebaut. Sie war aus Holz gebaut und etwa 160 m lang. Leider hatten die Luftschiffe in Düsseldorf wenig Glück. Schon das erste Schiff, das in der Halle stationiert war, kehrte nicht mehr zurück. Es war im Teutoburger Wald in den Bäumen hängen geblieben und wurde dadurch zerstört.

„ Unterrath und Lichtenbroich einst und jetzt “ Vortrag von Karlheinz Kürpig am 30. Mai 2006
anlässlich des 50jährigen Bestehen der Petruskirchengemeinde Am Röttchen

Genau zwei Jahre nach dem Unglück des ersten in Düsseldorf stationierten Zeppelins am 28.06.1912 lag ein Luftschiff vor der Halle. Es herrschte warmes windiges Wetter. Gegen 13,30 Uhr gab es eine himmelhohe Stichflamme, einen heftigen Knall und eine riesige Rauchwolke. Das Luftschiff war explodiert. Anfang Oktober 1914, wurde ein weiteres Luftschiff in der neuen Halle stationiert. Einige Tage später erschien ein englisches Flugzeug und warf aus geringer Höhe eine Bombe.

Die Halle wurde getroffen, und das Luftschiff verbrannte. Dabei hat es auch Tote unter den Wachmannschaften gegeben.

Wo sich heute Zeisig-, Sperlings-, Starenweg befinden, wurde 1910/11 ein neuer Schießstand gebaut. Unzählige Ziegelsteine wurden von der Ziegelei an der Irenenstr. auf Feldbahngleisen dorthin transportiert. Dieselben Steine dienten später manchem Siedler zum Aufbau seines Siedlerhauses.

Nachdem die wilde Siedlung Heinefeld immer größer geworden war, begann man um 1929/30 mit der planmäßigen Besiedelung dieses Geländes. Viel Schweiß hat es gekostet, bis die wüsten Sandflächen in die jetzt prächtigen Gärten verwandelt wurden. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Heute ist das vorher bereits umrissene Gebiet der Golzheimer Heide ein Schmuckkästchen im Kranze der Siedlungen Düsseldorfs.

Heute erinnert an die Heide die Schule und die Strasse mit ihrem Namen „ An der Golzheimer Heide “ an diese ehemalige Heide.

Auch hier hatte der Krieg Spuren hinterlassen. Viele Schäden sind in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1944 und am 24. Dezember 1944 bei dem Großen Bombenangriff auf den Flughafen entstanden. Viele Notunterkünfte wurden geschaffen wie zum Beispiel die Behelfsheime Angermunder Weg, die 59 Nissenhütten und Buden am Meisen Weg, die Notunterkünfte an der Kartäuser Str. (heutiger Schützenplatz) und die Notunterkünfte Beedstr. Und an der Ulmenstr Ecke Thewissenweg die sogenannte Franzosen Kaserne.

Dann folgte zum Kriegsende vor der Besetzung durch die Amerikaner um den Einmarsch zu erschweren die Sprengung der Kittelbachbrücke an der Unterrather Str.

Die Straßenbahn konnte nur noch bis Kalkumer Str. Ecke Unterrather Str. fahren. Für die einmarschierenden Truppen war dies kein Hindernis. Wer darunter noch viele Jahre, bis zur Wiedererrichtung zu leiden hatte, war die Bevölkerung Unterraths und Lichtenbroichs.

Nach fast 40jährigem unermüdlichem und intensivem Einsatz der damaligen Vorstandsmitglieder des Bürgervereins ist es gelungen die A 44 um Lichtenbroich herum zu führen. Die zuerst unter dem Namen Ulrichring, dann Nordring und dann unter dem Namen A 44 realisiert werden konnte.

Der damalige Stadtplaner Herr Prof. Dr. Tamms war nicht zu überzeugen dass seine Trassenvorschläge die Ortsteile Unterrath und Lichtenbroich durchtrennt hätten. Als dann schließlich Herr Dr. Recknagel der Nachfolger von Herrn Prof. Dr. Tamms Stadtplaner wurde, konnten wir schon in unserem ersten Gespräch, Bereitschaft zum Überdenken feststellen. Da unsere Pläne bis ins kleinste Detail stimmten, hat Herr Dr. Recknagel unseren Plänen zugestimmt und sie so verwirklicht.

Als die Eröffnung der A 44 mit einem großen Fest für alle auf der Trasse gefeiert wurde waren viele tausend Bürger gekommen. Wir haben mit dieser unserer Forderung sogar noch mehr erreicht. Die Schaffung der Grünanlage Kartäuserpark war eine große Bereicherung unserer Ortsteile. Zumal bis dahin der Unterrather Friedhof die einzigste Grünanlage war.

Auf Initiative des Bürgervereins wurde in der Grünanlage Kartäuserpark ein Kartäusermönch mit dem Umriss des Kartäuserklosters errichtet. Leider wurde dieses Denkmal von Schmutzfinken schon mehrfach beschmutzt.

Auch hier hat sich der Bürgerverein jedes Mal eingesetzt um das Denkmal wieder zu reinigen. Wer denkt heute noch an die stillen Winkel um das Kartäuser Kloster ?

„ Unterrath und Lichtenbroich einst und jetzt “ Vortrag von Karlheinz Kürpig am 30. Mai 2006
anlässlich des 50jährigen Bestehen der Petruskirchengemeinde Am Röttchen

Als die Kartäusermönche noch in Ihrem Kloster am Ende der Kartäuserstr. waren, war es ein vertrautes Bild in Unterrath und Lichtenbroich, wenn sie jeweils zu zweit, in ihren weißen Kutten spazieren gingen.

Aber auch viele Unterrather nutzten die Kartäuserstr. für Ihre Spaziergänge zum Kalkumer Wald.

Viele erinnern sich noch gerne an die Gastfreundlichkeit der Mönche die bei einem Klingeln an der Pforte immer eine Gabe bereit hatten.

Ich hoffe Ihnen einen Überblick über die Entwicklung unseres Heimatortes vermittelt zu haben.
Meine Ausführungen möchte ich mit einem Spruch beenden
Der auch für unsere Zeit noch zutreffend ist.

„ Was andere meinen, auch zu meinen ist nicht schwer.
Nur immer anders meinen als die anderen auch nicht sehr.
Weißt Du aus eigener Kraft mit mutig stillem Wagen.
Hier ehrlich JA dort ehrlich NEIN zu sagen.
Gleich ob Dich alle loben oder keiner.
Dann bist Du einer „ .